

# Liebenswürdig. Herzensgut.

Soziales Gewissen im Bischofsgewand – Nachruf auf Bischof Aichern.

■ OTTO FRIEDRICH



Otto Friedrich ist freier Journalist und Filmkritiker. Er war von 1997–2024 Ressortleiter Religion-Medien-Film bei der Wochenzeitung DIE FURCHE, zuletzt als stellv. Chefredakteur. 1997–2000 war er Vizepräsident der Katholischen Aktion Österreich.

**Er war Benediktiner mit Leib und Seele – und folgte doch dem Ruf, als man ihn in Oberösterreich und seiner Kirche brauchte. Zum Tod des emeritierten Linzer Bischofs Maximilian Aichern (26. Dezember 1932–31. Jänner 2026).**

Er musste sich seine – geistliche – Berufung erst gegen die normative Kraft der Umstände erkämpfen. Und als ihm das gelungen war, verlangte seine Kirche von ihm einen ganz anderen Dienst, den er nie hatte ausüben wollen. Erst im Tod konnte Maximilian Aichern, langjähriger Bischof von Linz, dorthin zurückkehren, woran sein Herz gegangen war: ins Benediktinerstift St. Lambrecht in der Steiermark. 1932 wurde Aichern in Wien in eine Fleischhauerfamilie geboren. In einer Arbeiterpfarre in Wien XV. und bei der Katholischen Arbeiterjugend wurde er kirchlich sozialisiert. Nach der Matura machte er eine Fleischerlehre, um in den elterlichen Betrieb einzusteigen. Erst als seine Schwester alt genug war, die Fleischhauerei zu übernehmen, konnte Bruder Maximilian die geistliche Laufbahn einschlagen: 1954 trat er ins Stift St. Lambrecht ein und wurde Benediktiner. Nach Theologiestudien in Salzburg und Rom wurde Aichern 1959 in der Ewigen Stadt zum Priester geweiht. Zurück in St. Lambrecht stieg Aichern alsbald zum Shooting Star seiner Gemeinschaft auf: Bereits 1961 wählte sie den 31-Jährigen zum Abtkoadjutor, ab 1977 war er Abt des Stiftes. Allerdings blieb Aichern nur etwas mehr als vier Jahre im Amt.

## Retter in Personalnot

Denn mittlerweile war in der Diözese Linz der Bischofsstuhl vakant geworden. Eine kleine, aber aggressive konservative Minderheit hatte den nachkonziliaren

Kurs der oberösterreichischen Kirche in Rom angeschwärzt. Insbesondere Weihbischof Alois Wagner, den viele als logischen Nachfolger des emeritierten Bischofs Franz Zauner sahen, war dieser Parteiung ein Dorn im Auge. Ein gewisser Kurt Krenn stand in den Startlöchern, Kardinal König verhinderte damals dessen Ernennung, der beliebte Abt Maximilian Aichern kam als Retter in dieser Personalnot ins Spiel.

Aichern selber wehrte sich jedoch gegen den Ruf nach Linz, das eineinhalb Jahre ohne Bischof blieb. Zu Jahresende 1981 konnte er sich ihm letztlich dennoch nicht entziehen; aber als er Anfang 1982 zum Bischof geweiht wurde, hat man ihn in Oberösterreich keineswegs mit offenen Armen empfangen. Aichern gelang es aber im Nu, die Skepsis gegenüber seiner Person verschwinden zu lassen – er wurde als liebenswürdiger und herzensguter Hirte, als „Volksbischof“ weithin geschätzt. Die Konservativen allerdings, die auf einen einfachen, frommen Mönch aus den steirischen Bergen gehofft hatten, sahen sich in ihren Erwartungen getäuscht – Aichern ließ den nachkonziliaren Aufbruch in Linz nicht nur zu, sondern förderte ihn nachhaltig.

## Laien- und Sozialbischof

Das Engagement der Laien, insbesondere in der Katholischen Aktion (KA), gehörte für Bischof Aichern zum Rückgrat der Kirche. Er war für die KA in der Bischofskonferenz als Referatsbischof zuständig



und kämpfte für die offizielle Laienorganisation der österreichischen Kirche, die ja nach dem Krieg von den Bischöfen selber gegründet worden war. Ab den 1980er Jahren – und insbesondere nach den konservativen Bischofsernennungen mit den (Erz-)Bischöfen Hans Hermann Groër (Wien), Georg Eder (Salzburg) und Kurt Krenn (St. Pölten) – beschnitten die Bischöfe „ihre“ Katholische Aktion mehr und mehr – ein Zustand, der sich bis heute nicht geändert hat. Bischof Aichern kämpfte für die Katholische Aktion – und blieb oft auf verlorenem Posten.

Das zweite Attribut, das Aichern zukam, war das des „Sozialbischofs“. Seit seiner Jugend als Fleischhauergeselle bedeutete Christsein für Maximilian Aichern auch und gerade soziale Verantwortung. Durch Einrichtung einer Bischöflichen Arbeitslosenstiftung in seiner Diözese half er mit, Leid durch den Verlust der Arbeitsstelle zu lindern. Auch gegen Widerstände seiner Mitbrüder gelang es ihm, die Soziallehre der Kirche auf Österreich hin zu konkretisieren – im Sozialhirtenbrief der österreichischen Bischöfe 1990, der unter seiner Federführung entstand (siehe dazu die Rezensionen zu Büchern über die Katholische Sozialakademie Österreich sowie Ferdinand Klostermann und die Katholische

Aktion auf den folgenden Seiten).

Schließlich trieb Aichern das Projekt des „Ökumenischen Sozialworts“ weiter, das 2003 erschien und das erstmals ein Versuch war, die katholische Kirche mit den protestantischen und den ostkirchlichen Traditionen gemeinsam zu sozialen Fragen zu Wort kommen zu lassen.

Bischof Aichern engagierte sich auch für die Seligsprechung des oberösterreichischen Kriegsdienstverweigerers Franz Jägerstätter, die entsprechenden diözesanen Verfahren wurden von ihm eingeleitet. Als Emeritus konnte er die Seligsprechung Jägerstätters 2007 im Linzer Dom miterleben.

### Rabiat-konservativer Widerstand

So beliebt Aichern beim Gros seiner Diözesanen war, so erbittert bekämpfte ihn die rabiat-konservative Minderheit. Die Monatszeitschrift „Der 13.“, der „Linzer Priesterkreis“ und die heute noch aktive Online-Plattform „kath.net“ echauffierten sich über die „Linzer Verhältnisse“, die sie als Glaubensabfall qualifizierten, und den Bischof, der all dies zuließ. Obwohl Aichern seine Amtszeit hindurch versucht hatte, Brücken auch zu dieser Parteiung hin zu bauen, blieben die Anwürfe und hinterließen bei ihm ihre Spuren. 2005 – zwei Jahre früher als vom Kirchenrecht vorgesehen – reichte Aichern in Rom seinen Rücktritt ein, der umgehend angenommen wurde. Auch als Emeritus blieb er der freundliche Seelsorger, der sich für keinen seelsorglichen Dienst zu schade war.

20 Jahre stellte er diesen der Diözese in der Folge noch zur Verfügung, erst in seinen letzten Monaten zwangen ihn Alter und Krankheit, leiser zutreten – geistig wach und interessiert an seiner Diözese und Kirche blieb er bis zuletzt. Am 31. Jänner 2026 ist Maximilian Aichern in Linz verstorben. Er fand in „seinem“ Stift St. Lambrecht die ersehnte Ruhstätte. Übrigens: Die Online-Plattform „kath.net“, immerhin auch in Linz angesiedelt, erwähnte Aicherns Tod nicht mit einer Silbe. ■

Bischof Maximilian Aichern anlässlich seines Professjubiläums im Stift St. Lambrecht 2020. © Launus/Wikimedia Commons

■ Seit seiner Jugend als Fleischhauergeselle bedeutete Christsein für Aichern auch und gerade soziale Verantwortung.